

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)

Band: 81 (1983)

Heft: 6

Rubrik: Firmenberichte = Nouvelles des firmes

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Einführungsreferat trat Vermessungsdi- rektor Walter Bregenzer einmal mehr mit Überzeugung für das Vermessungspro- gramm 2000 ein. Mit diesem Programm 2000 vor Augen müsste die Frage über den Weg und die Mittel im schweizerischen Vermessungswesen entschieden werden.

Welche Erwartungen wurden an diese Tagung gestellt? Spontan hat mir ein Teilneh- mer geantwortet, dass an dieser Tagung nicht Antworten auf technische, sachspezi- fische Fragen gesucht werden, sondern zu welchem «Preis» und für welches Ziel wir die EDV einsetzen wollen oder müssen. Das technische Werkzeug scheint vorhanden zu sein, doch über dessen Einsatz und die damit zu realisierenden Ziele weichen die Vorstellungen voneinander ab. Mensch, Maschine und Sache müssen in einem Dreieck verbunden sein. Ein Punkt neben einer Geraden steht nicht in direkter Bezie- hung zu dieser. Ob der Mensch neben der Linie Maschine–Sache, die Sache neben der Linie Mensch–Maschine oder die Maschine neben der Linie Mensch–Sache steht, keines ist eine tragfähige Konstellation.

Das Schlussreferat von Kurt Müller hat, so scheint es mir, die Tagung überstrahlt (nicht überschattet) und ist darum als Ausgangs- lage für die an der Tagung vermisste Diskus- sion geeignet. Unter dem Titel «Bildungs- und berufspolitische Konsequenzen durch die fortschreitende Automation in bezug auf die Vermessung» ist er in einem ersten Teil auf die EDV-Ausbildung an der Ingenieur- schule beider Basel eingegangen. Dies unter der Voraussetzung, alles technisch Mach- bare auszunützen. Dabei kam er zum Schluss, dass sich die Studienplanrevision vom Herbst 1982 für den Bereich EDV und Automation äusserst positiv auswirkt. Im zweiten Teil ging er auf Distanz zur EDV und durchleuchtete den Einfluss des Computers auf den Menschen und umgekehrt. Dazu ein Auszug aus dem Referat:

Mensch–Maschine

«Ursprünglich wurde die EDV eingesetzt, um fehlendes Personal zu ersetzen oder um dem Menschen sture Arbeiten wie das Auftragen von Plänen abzunehmen. Bis

dahin dürfte die Welt auch für den Vermes- ser in Ordnung gewesen sein. Der Mensch hat die Maschine als Hilfsmittel zur Lösung von bestimmten Aufgaben herangezogen.

Als Nebenwirkung lieferte die EDV aber auch bessere und umfassendere Kontrollen. Diese Tatsache rief die Bürokratie mit einem sich noch ständig ausbreitenden Bürokrati- smus auf den Plan. Dabei verstehe ich Bürokratie im soziologischen Sinne als die Existenz einer Schicht von Beamten in einer Hierarchie, die Herrschaft ausübt, und Büro- kratismus als Mittel zur Durchführung einer perfekten Organisation. Wenn ich vorher Herrschaft gesagt habe, so wird diese in unserem Falle indirekt über die in den EDV- Systemen eingebauten Kontrollen ausgeübt. Wo es Herrschaft gibt, gibt es Beherrschte. Ich vermute, dass dieser Umstand des ständig Kontrolliertwerdens oder – wenn Sie wollen – der Unfreiheit beim Arbeiten bei vielen der Grund für eine äusserste Zurück- haltung gegenüber neuen Arbeitsmethoden ist. Diese Menschen lehnen sich innerlich gegen die Sklavenrolle auf, in die sie in bezug auf die Maschine versetzt werden.

Dabei handelt es sich hier um nicht genau fassbare Werte. Der Eingriff ist individuell verschieden stark und kann beim einen offen zu Tage treten, beim anderen aber nur unbewusst Unzufriedenheit erzeugen. Da der einzelne gegenüber der besagten Situa- tion keine Möglichkeit sieht, diese zu verän- dern, bleibt oft Resignation und Desinteresse zurück.

Automatisierung um welchen Preis?

Auf Grund des Gesagten muss man sich die Frage stellen, um welchen Preis man auto- matisieren will. In der Industrie wird die Automatisierung meistens durchgeführt, um die Konkurrenzfähigkeit erhalten zu können (sprich Kostensenkung). In der Vermessung scheint mir die Triebfeder im Moment der Bürokratismus zu sein. Das heisst, dem Perfektionismus zuliebe werden EDV-Kon- zepte und Datenbanken vor allem von der öffentlichen Hand zum Teil auf Vorrat ge- schaffen, die leicht zu Datenfriedhöfen wer- den könnten. Diese Aussage mache ich in der Annahme, dass in Zukunft auch die öffentliche Hand vermehrt Kosteneinsparun- gen realisieren muss. Berücksichtigt man nun noch die momentane Stimmung gegen den Staat und die Verwaltung, die sich in politischen Parolen wie:

*– für weniger Staat
– das Nötige möglich machen
– das Graubuch gegen die Verwaltung manifestieren, so möchte ich behaupten, dass neue Wege gesucht werden müssen. Man wird sich auf das Wesentliche be- schränken und zumindest eine Stabilisierung der Dienstleistungskosten in der Vermes- sung erreichen müssen. Das heisst Auto- matisierung und Rationalisierung wo nötig (z. B. in städtischen Gebieten oder in Berge- bieten) und zum Zwecke der Kostendämp- fung. Dabei bleibt der Sachzwang, dass sich der Mensch anpassen muss. Aufgabe der Berufsverbände wird es sein, gegen diese Sachzwänge die Interessen des Berufsmannes zu vertreten (auch im Rah- men der RAV; w. u.). Automatisierung darf auf keinen Fall so weit gehen, dass durch*

Desinteresse das vielfältige Wissen des Berufsmannes verlorengeht, das in keiner Datenbank gespeichert werden kann. Dies könnte am ehesten bekämpft werden, wenn gezielt gegen die Zentralisierung und Spe- zialisierung Stellung bezogen wird.

Forderungen an die Ausbildung

Auf Grund des Gesagten müsste nun auch noch geprüft werden, ob hier Anforderun- gen an die Ausbildung erwachsen. Wie bereits festgestellt, handelt es sich hier um nicht genau fassbare Kriterien; ich will aber trotzdem einige Wünsche anbringen.

Es ist vermehrt auf Fragen der Soziologie und von Staat und Politik einzugehen, mit dem Ziel, das Denken in grösseren Zusam- menhängen, das Verantwortungsbewusst- sein und das humanitäre Denken zu fördern. In diesem Zusammenhang hätte ich den Studenten gerne den Besuch des Freifaches „Die Grenzen des Wachstums und die moralische Verantwortung des Ingenieurs“ empfohlen. Leider ist dieses Freifach aber ein Opfer der Finanzrestriktionen geworden. Schade!

Ich verspreche mir von der Ausbildung in dieser Richtung ein grösseres Engagement der HTL-Ingenieure in Politik und Berufsver- bänden. Oder ist dies am Ende gar nicht erwünscht?

Zum Schluss möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass sich jeder einzelne mit den aufgezeigten Problemen beschäftigt und sich eine Meinung bildet und diese wenn nötig kundtut.)

Mir liegt es nicht, über die Verschiedenheit der Referate bezüglich Inhalt und Qualität zu urteilen. Ich bin jedoch der Auffassung, dass die Tagung das Ziel erreicht hat. Nämlich aufzuzeigen, dass eine Tagung keine Pro- bleme löst, sondern sie nur aufdecken muss. Und das ist den Organisatoren gelungen. Sie haben nicht nur für einen (beinahe) rei- bungslosen Verlauf gesorgt, sondern uns auch den Ball zugespielt, sich über die Aufgaben des «Geometers 2000» Gedanken zu machen. Vielen Dank. *Werner Ulrich*

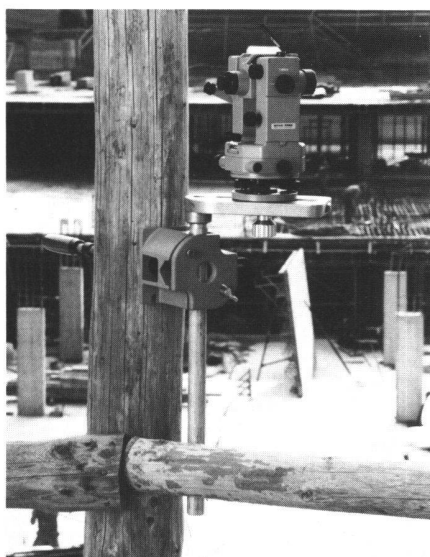
Firmenberichte Nouvelles des firmes

Wild GST9 – ein «Stativ» ganz ohne Beine

Auf Baustellen, in Montagehallen und Labors müssen oft Messungen durchgeführt wer- den, wo zwar gerade noch Platz für das Vermessungsinstrument vorhanden ist, aber nicht mehr für das zur Instrumentenaufstel- lung erforderliche Dreibein-Stativ. «Wo und wie könnte man das Instrument befestigen?»

Dieses Problem war bis anhin kaum oder nur mit sehr grossem Aufwand zu lösen. Mit dem neuentwickelten Wild GST9 hat Wild Heerbrugg nun ein praktisches Klemmstativ geschaffen, mit dem man Vermessungsinstrumente fast überall anbringen kann. Es besteht aus zwei Teilen: einer Säule mit Stativteller für das Instrument und einem robusten Metallblock. Er wird mit einer handelsüblichen Schraubzwinge oder mit Schrauben an Balken, Brüstungen, Mauern, Pfosten, Pfeilern, Streben, Trägern, Gerüsten, Bäumen und vielen anderen Objekten befestigt. Durch verschiedene Kombinationsmöglichkeiten dieser beiden Teile ergibt sich ein grosser Freiheitsgrad der Instrumentenaufstellung in allen drei Richtungen.

Überall dort, wo Nivelliere, Theodolite, Distanzmesser, Lotgeräte oder Zielausrüstungen nicht mit Dreibein-Stativen aufgestellt und zentriert werden können, leistet dieses Klemmstativ ausgezeichnete Dienste. Aufgaben im Hochbau, Tiefbau, Stahlbau, Holzbau, Bergbau, Tunnelbau, Wasserbau sowie Vermessungsaufgaben in Gebäuden, Fassaden und in Industrie, Schiffsbau und Labor lassen sich damit viel einfacher, sicherer und rascher durchführen.



Problemlose Instrumentenaufstellung an Gerüsten, Maschinen, Wänden und an der Decke ermöglicht das neue Klemmstativ Wild GST9. Die beiden Teile lassen sich verschieden kombinieren und gestatten eine optimale Instrumentenaufstellung auch unter extrem beengten Verhältnissen sowie für Spezialmessungen aller Art.

Wild Heerbrugg AG, CH-9435 Heerbrugg

Persönliches Personalia



Peter Hauenstein zum Gedenken

Am 22. April 1983 nahm eine grosse Trauergemeinde in Reinach/BL Abschied von Peter Hauenstein, Direktor der Ingenieurschule beider Basel.

Am 25. April 1926 im aargauischen Laufenburg geboren, verbrachte der Verstorbene eine glückliche Jugend als drittes Kind einer Lehrerfamilie. Schon während der Lehre in der Firma BBC in Baden reifte der Entschluss, nach dem Lehrabschluss die eidgenössische Matura zu bestehen und an der ETH in Zürich das Studium des Elektroingenieurs aufzunehmen. Bereits im Jahr 1950 konnte Peter Hauenstein das Diplom der ETHZ entgegennehmen. Sein Tatendrang führte ihn anschliessend im Auftrag bekannter Industriefirmen in viele Länder der Welt. Nach ausgedehnten Wanderjahren als Chef für Montage und Inbetriebnahme grosser Anlagen kehrte Peter Hauenstein, reich an menschlichen Erfahrungen und beruflichem Können, in die Schweiz zurück. Erst mit der Heirat im Jahr 1962 wurde er sesshaft und fand in seiner Gattin eine fürsorgliche Gefährtin und Mutter zweier Töchter.

In diesen Auslandjahren mochte die Einsicht in die Bedeutung der beruflichen Ausbildung von Technikern und Ingenieuren für unsere Wirtschaft entstanden und die Freude am Lehrerberuf gewachsen sein.

Mit der Wahl zum ersten Direktor der neugegründeten Ingenieurschule beider Basel (damals Technikum) im Jahr 1966 fand Peter Hauenstein seine Lebensaufgabe, der er sich mit Tatkraft und Begeisterung hingab. Auch hier ging es in den ersten Jahren um den Aufbau und die Inbetriebnahme der Schulbauten und Lehrpläne. Diese Aufbauarbeit des Direktors fand mit dem Bezug der Neubauten in Muttenz im Jahr 1971 den äusseren Abschluss und mit der offiziellen Einweihung dieser für die Region Nordwestschweiz bedeutsamen Institution die öffentliche Anerkennung. Unter der zielstrebigem Leitung erwarb sich die junge Schule bald die Wertschätzung der Absolventen, Arbeitgeber und der Fachverbände. Mit besonderer Freude erfüllte den Verstorbenen die Anerkennung als Höhere Technische Lehranstalt durch den Bund im Jahr 1973, nachdem das Diplom der 1963 gegründeten Vermessungstechnischen Abteilung bereits 1967 die eidgenössische Gewährleistung erhalten hatte.

Der Vermessungsabteilung war Direktor Hauenstein immer besonders verbunden.

Mit Stolz zeigte er mir einmal eine von ihm verfasste, didaktisch sauber konzipierte Anleitung zum Gebrauch des Nivellierinstrumentes bei Montagearbeiten.

Die ersten sieben Diplomjahrgänge des Technikums waren ausschliesslich Geometer-Techniker. Der Direktor fand damals noch Zeit, den Studiengang jedes einzelnen Geometer-Studenten mitzuverfolgen.

Ein Herzensanliegen war ihm die Öffnung des Weges zur freien Berufsausübung für die HTL-Ingenieure. Mit Engagement vertrat er deshalb dieses Anliegen auch in der eidgenössischen Kommission, die den Zugang der Geometer-Techniker (HTL-Ingenieure) zum Patent erleichtern sollte. Als Präsident der HTL-Direktorenkonferenz trat Peter Hauenstein massgeblich für den Ingenieurtitel der HTL-Absolventen ein, wusste er doch aus persönlicher Erfahrung um die Diskriminierung, die der Titel (Techniker) im internationalen Wettbewerb mit sich brachte. Als Landrat (Kantonsparlament) setzte sich Herr Hauenstein erfolgreich für die Bildungsaufgabe unserer Schule ein. An zahlreichen internationalen Tagungen über Ingenieurausbildung erläuterte er den für uns selbstverständlichen, weltweit aber einzigartigen traditionellen Ausbildungsgang zum Ingenieur, der als Kernstück die Berufslehre bei einem privaten Unternehmer beinhaltet.

Es ist tragisch, dass es Peter Hauenstein nicht vergönnt war, die Früchte seiner unermüdlichen und erfolgreichen Aufbauarbeit zu geniessen.

Die letzten Jahre waren hart. Die Auseinandersetzungen mit den immer selbstbewussteren Abteilungen, die einschneidenden finanziellen Auflagen der Aufsichtsbehörden zehrten an den Kräften, wenn auch Zähigkeit und Optimismus uns darüber hinwegtäuschten. Herr Hauenstein war ein grosszügiger Chef und liess den einzelnen Dozenten grosse Freiheit zur persönlichen Entfaltung und auch zum Widerspruch. Auf der andern Seite konnte er auch an Massnahmen festhalten, die dem Betroffenen kleinlich erschienen, und es schmerzte ihn tief, wenn ein schulisches Projekt, das ihm persönlich wichtig war, am Widerstand von unten oder oben scheiterte. Da blieben unsichtbare Wunden zurück und Narben, das Gefühl auch, allein im Wind zu stehen.

Im Herbst 1982, nach 16 Dienstjahren, fasste Peter Hauenstein den Entschluss zum Rücktritt als Direktor auf Sommer 1983. Seinem Wunsch nach einem Weiterbildungsurlaub und der Übernahme eines halben Dozentenpensums ab Sommer 1984 wurde vom Technikumsrat entsprochen. Es brauchte Mut, ja zu sagen zu diesem Neuanfang. Wir hofften, dass die bevorstehende Entlastung von der Direktionsverantwortung und der geplante Bildungsurlaub Abstand vom alten Lebensabschnitt und Kraft für den nächsten bringe. Dazu sollte es nicht kommen.

Am 17. April, genau 20 Jahre, nachdem der erste Jahrgang der Geometer-Techniker hoffnungsvoll das Studium in Basel aufgenommen hatte, ist Peter Hauenstein aus dem Leben geschieden.

Wir trauern um einen gütigen und wohlwollenden Menschen. Ich bitte alle, die Peter Hauenstein kannten, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Karl Ammann